



»Dass Angehörige meiner Generation heute als ›Gutmenschen‹ beschimpft werden, finde ich fürchterlich«

Barbara Köster hat als Soziologie-Studentin und Mitglied des SDS das Jahr 68 in Frankfurt erlebt.

sagte mein Vater etwas irritiert, als ich in den Ferien nachhause kam“, lacht Köster. Ihre Eltern seien sehr konservativ gewesen; ihr Vater habe keinerlei Distanz zum Geist des Nationalsozialismus gezeigt. „Die Wissbegierde meiner Generation rührte sicherlich auch daher: Wir wollten endlich die Wahrheit über diese dunkle Phase der deutschen Geschichte erfahren.“

Sommer, Musik, Diskussion

Wenn Köster heute an das Jahr 68 in Frankfurt zurückdenkt, dann nennt sie keine revolutionären Ereignisse, sondern beschreibt zuerst eine Atmosphäre: „Ich denke an den Sommer, an die Musik der Stones, und vor allem an viele junge Leute, die miteinander redeten, diskutierten, flirteten – so ganz anders als das, was man noch Jahre vorher in seiner Heimat erlebt hatte.“ In den Seminaren sei plötzlich nicht mehr nur doziert und zugehört worden: „Besonders die SDS-Mitglieder standen einfach auf und stellten Fragen – das brach dann das Eis, stellte zugleich auch die Autorität der Lehrenden in Frage.“ Die Anführer seien meist Männer gewesen, Machokultur sei auch unter kritischen Geistern sehr verbreitet gewesen, konzediert Köster; allerdings erinnere sie sich auch an charismatische Frauen wie Antonia Grunenberg und Mona Steffen: „Die hielten tolle Reden, da dachte ich: Wow, das geht also auch.“

Mit einer Freundin gründete sie eine Basisgruppe Soziologie, um Verbesserungen in der Struktur des Studiums zu erreichen. Auch wenn man sich mit Marx beschäftigte, ging es Köster und ihrer Mitstreiterin weniger ums revolutionäre Ganze. Daher versuchte man auch, die SDS-Hardliner von der Basisgruppe fernzuhalten. Doch ohne Erfolg, denn nach und nach übernahmen Krahl & Co wieder das Kommando. „Basisgruppen reichten denen nicht, sie wollten mehr“, berichtet Barbara Köster. Irgendwann entschloss sich der SDS, das Soziologie-Institut, das sich damals in einer alten Villa in der Myliusstraße befand, zu besetzen.

1969 dann das Jahr der Ernüchterung: Der SDS löste sich auf, die Revolution an den Universitäten war im Bewusstsein der 68er gescheitert. Barbara Köster ging mit Freunden nach Rüsselsheim: Zuerst arbeitete sie in der Fabrik bei Opel, um den Geist einer anderen Gesellschaft zu den Arbeitern zu tragen. Im Kollektiv kaufte man später Häuser auf und gründet soziokulturelle Zentren, die auch von Arbeitern und Angestellten frequentiert wurden. „Wir haben unter anderem Zeitungen herausgegeben, Rockkonzerte veranstaltet und multikulturelle Feste gefeiert. Und wir haben aber auch gemeinsam mit Ärzten vor Ort Frauen bei der Abtreibung beraten.“

Barbara Köster war auch Mitglied des ersten Frankfurter Weiberrates. Sich für die Interessen von Frauen einzusetzen, hat sie bis

in die Gegenwart begleitet. Sie bezeichnet sich als „Differenz-Feministin“; Gleichheit vor dem Gesetz sei zwar selbstverständlich, reiche aber nicht aus, wenn es um die Bedürfnisse und Interessen von Frauen gehe. Ab 1982 war sie Mitarbeiterin der Frankfurter Frauenschule, wurde schließlich auch die Leiterin der Institution, die 2013 aufgelöst wurde. „Unsere Arbeit, die theoriegeleitete und auch strategische Beschäftigung mit Feminismus, wurde gewissermaßen dann vom Cornelia Goethe Centrum der Goethe-Universität fortgeführt“, sagt Köster.

Blick zurück mit Stolz

Die Kritik vieler 68er an der vermeintlich unpolitischen und konsumorientierten Jugend der Gegenwart kann Köster nicht nachvollziehen. Sie selber hat gute Erfahrungen mit jungen Leuten gemacht, berichtet begeistert von ihrer Mitbewohnerin, einer jungen Studentin, die im Bereich Food Sharing aktiv ist. „Diese Idee eines Teilens ist mir noch sehr vertraut, ich war ja auch immer von diesem Hippie-Geist beseelt“, schmunzelt Köster. Aktiv ist sie heute auch in der Flüchtlingsarbeit, trifft dort auf viele alte Mitstreiterinnen und



Barbara Köster vor dem berühmten Hörsaal VI.
Foto: Frank

Mitstreiter. Sie ärgere sich, dass dieses Engagement von vielen Kritikern als „Gutmenschentum“ abgetan wird. Insgesamt zeigt sie sich sehr zufrieden mit dem, was ihre Generation auf den Weg gebracht hat, gerade auch im Bereich der Erziehung: „Ich habe noch Angst vor der autoritären Schule und vor meinen Lehrern gehabt, besonders vor Prüfungen. Mein Sohn hingegen konnte auch vor Klausuren normal durchschlafen – darauf bin ich wirklich stolz.“ Und sie ergänzt: „Und trotzdem ist aus ihm etwas geworden, er arbeitet heute als Anwalt.“ Wenn der begeisterte Surfer seinem Sport im marokkanischen Agadir nachgeht, erinnert ihn seine Mutter bisweilen daran, dass es der Entdeckergeist der 68er gewesen ist, der dieses ehemals unberührte Fleckchen Erde entdeckt hat. „Wir waren die Pioniere, dann kam Neckermann“, sagt Köster augenzwinkernd. *df*

ÜBERBLICK

»50 JAHRE 68« AN DER GOETHE- UNIVERSITÄT

AUSSTELLUNG
**Kunst und Revolte an der
Goethe-Universität**
März bis Mai 2018,
Campus Bockenheim,
Studierendenhaus

AUSSTELLUNG
**Freiraum der Kunst – Die Studio-
galerie der Goethe-Universität
1964–1968**

19. März bis 8. Juli 2018, Museum
Giersch der Goethe-Universität

DISKUSSIONSREIHE, FRANKFURTER
BÜRGERUNI
50 Jahre 68
Ab März 2018, Stadtbibliothek
Frankfurt

WORKSHOP FÜR
NACHWUCHSWISSENSCHAFTLER*INNEN
**Aufbruch und Hoffnung oder
Resignation und Radikalisierung?
Lebenswege nach 1968**
12./13. April 2018, Tagungshaus der
Evangelischen Akademie Frankfurt

VORLESUNGSREIHE
1968 heute
Ab 18. April 2018, weitere Termine:
2.5., 16.5., 30.5., 13.6., 27.6.2018.
Raum IG 411, Campus Westend

VORLESUNGSREIHE
Wie wir wurden, wer wir sind
Biografien-Reihe
der Bürger-Universität.
April bis Juni/Juni 2018,
Stadtbücherei Frankfurt

CORNELIA GOETHE COLLOQUIEN
Frauen*Bewegungen
Ab April 2018, PEG, Campus Westend

VORLESUNGSREIHE MIT
ABSCHLIEßENDER PODIUMSDISKUSSION
**50 Jahre 68 –
Erziehung in der Demokratie**
Ab Mai 2018 bis Jahresende

AUSSTELLUNG
Fotografien von Inge Werth
(mit Schwerpunkt auf: Fotografien
zur 68er-Revolution).
Ab August 2018, Museum Giersch
der Goethe-Universität.

SYMPOSIUM
**50 Jahre autonome
Frauenbewegung**
13. bis 15. September 2018,
Campus Westend

KONGRESS
50 Jahre 68
in Kooperation mit der ZEIT.
4. bis 6. Oktober 2018, Casino,
Campus Westend

FILMREIHE
1968 im Film
November bis Dezember 2018,
Deutsches Filminstitut,
Frankfurt am Main

Genauere Angaben werden zeitnah
veröffentlicht, Änderungen vorbehalten.
► https://aktuelles.uni-frankfurt.de/_events

Sieht alles sehr neu aus!“ Barbara Köster schaut sich etwas irritiert den Hörsaal VI in Bockenheim an und erkennt wenig von der Atmosphäre der 60er Jahre wieder. Sie wohnt gar nicht so weit entfernt vom Gründercampus, nämlich im Frankfurter Westend, in einem Haus, das Studierende ehemals besetzten und damit dem Baggerzahn erfolgreich entzogen. Heute wohnten dort eher „Yuppies“, der Geist von 68 sei dort schon lange nicht mehr anzutreffen, beklagt sie sich. Köster lebte damals in den ersten Kommunen Frankfurts. „Dass die Klotüren bei uns ausgehängt wurden, kann ich nicht bestätigen“, lacht sie. Mit Hans-Jürgen Krahl besuchte sie Seminare, bei Joschka Fischer kaufte sie Bücher. „Die 68er-Szene war damals überschaubar, die politisch Engagierten kannten sich eben“, erzählt Köster nüchtern.

Faszinosum Adorno

Dass sie 68 nach Frankfurt kam, war eher einer erzieherischen Maßnahme ihrer autoritären Eltern geschuldet: Weil sie in München, wo sie das Studium der Soziologie aufnahm, mit ihrem Freund zusammengezogen war, sollte sie zur Strafe in einer anderen Stadt ohne Freund ihr Studium fortsetzen. „Frankfurt war ein Glücksfall“, schwärmt Köster von der Stadt und von der Universität, die so ganz anders als München waren. Dass in Frankfurt ein Theodor W. Adorno von vielen Studierenden als Theoretiker des Aufbruchs angehimmelt wurde, war ihr anfangs überhaupt nicht klar. Aber auch sie fing Feuer, als sie bei Adorno ein musiksoziologisches Seminar besuchte. „Ein sehr konzipierter Mensch, der so sprach, wie er schrieb. Als ich zum ihm in die Sprechstunde ging, sprach er etwas altväterlich zu mir: ‚Mein liebes Fräulein Köster, jetzt müssen wir doch mal schauen, wie das mit Ihrer Bildung weitergeht.‘“ Sehr anspruchsvoll sei Adorno gewesen, man habe lange Literaturlisten abarbeiten müssen, doch sei sein Denkstil auch sehr verführerisch gewesen. Auch Köster eignete sich den Adorno-Sprech an und wurde Teil einer intellektuellen Subkultur, die sich über den akademischen Jargon erkannte. „Was redest Du denn eigentlich da“,